

Nachrufe **DAS ENDE VON BIBLIOSIBIRSK – IN MEMORIAM PAUL RAABE (21.2.1927 – 5.7.2013)**

Am 5. Juli 2013 ist Paul Raabe, der vielseitigste und laut FAZ »bekannteste Bibliothekar Deutschlands«, umgeben von seinen vier Kindern, in seinem Wolfenbütteler Haus gestorben. Trotz schwerer Krankheit hat er bis zuletzt an seinem Schreibtisch gearbeitet; im Februar 2013 wurde ihm noch die letzte seiner vielen Auszeichnungen überreicht, die Leibniz-Medaille der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. In den vielen Nachrufen und bei der Beisetzung am 12. Juli wurde er als Zauberer, Menschenfischer, Kenner und Retter, als herausragender Bibliothekar, Wissenschaftler und Kulturpolitiker gewürdigt. Die Neue Zürcher Zeitung resümierte: »Ein würdiger Nachfolger Lessings«.

Im Mittelpunkt des Wirkens von Paul Raabe in Marbach, Wolfenbüttel und Halle stand stets die Bibliothek, sie war für ihn geistiges Zentrum sowohl der kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen als auch der Städte selbst. Von Bibliotheksmanagement oder Informationskompetenz war bei ihm nie die Rede, vielmehr suchte er ständig praktische und intellektuelle Herausforderungen und gewann dabei engagierte Mitstreiter für Pläne, die er ebenso beharrlich wie erfolgreich umsetzte. In seinen eindrucksvollen autobiographischen Rechenschaftsberichten »Bibliosibirsk oder Mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel« (1992), »In Franckes Fußstapfen. Aufbaujahre in Halle an der Saale« (2002) und »Mein expressionistisches Jahrzehnt. Anfänge in Marbach« (2004) beschreibt Raabe die Stationen seines Werdegangs, die Ergebnisse seiner Arbeit und die Entwicklungen der Einrichtungen, die er führte und prägte. Den vierten Band »Frühe Bücherjahre« (2007), ebenfalls von seiner Schwester, der Verlegerin Elisabeth Raabe im Arche Verlag herausgebracht, widmete er seiner Frau und Mitstreiterin Mechthild Raabe (20.8.1927–16.6.2005).

Nach der Lektüre ist man beeindruckt von der leidenschaftlichen Empathie, dem enormen Wissen, der harten Arbeit, der genialen Vernetzung und offenkundigen Klugheit und Raffinesse des Bibliografen, Bibliothekars, Schriftstellers und Kulturpolitikers. Grundla-

ge für all seine Erfolge, seine weltweite Anerkennung (nicht zuletzt auch durch die Nachfahren der expressionistischen Dichter oder die Schüler der Franckeschen Stiftungen) waren seine Freundlichkeit, Bescheidenheit und Offenheit. Scheinbar unlösbare Aufgaben verstand er weniger als Probleme denn als Chancen und Herausforderungen. Er hat viele Bücher geschrieben (die Bibliografie von Barbara Strutz erfasste bis zu seinem 75. Geburtstag 2002 nicht weniger als 714 Bücher, Aufsätze und Beiträge von ihm sowie rund 60 Beiträge über ihn, darunter fünf Festschriften), zahlreiche vergessene Schätze gehoben, viele Häuser gebaut und renoviert, nationale und internationale Arbeitskreise und Gesellschaften gegründet und damit der Kultur und insbesondere der Bibliothek ein neues Selbstbewusstsein gegeben. Angefangen hatte alles ganz bescheiden in Oldenburg.

Bibliothekar durch Zufall

Geboren als Sohn des Holzbildhauers Wilhelm Raabe und seiner Frau Florence wuchs Paul Raabe in der ehemaligen norddeutschen Residenzstadt Oldenburg auf. Die Mutter musste die »paar Kröten« zusammenhalten. Der drei Jahre ältere Bruder Wilhelm überlebte den Russlandkrieg, kam jedoch 1950 bei einem tragischen Badeunfall ums Leben. Seine schlechten Augen bewahrten Paul Raabe vor dem letzten Aufgebot der Wehrmacht und retteten ihm vermutlich das Leben. Sie hinderten ihn allerdings nicht an seiner lebenslangen Leselust; schon Anfang der 1940er Jahre legte er ein persönliches Bücherverzeichnis an, der Beginn seiner bibliografischen Karriere. Die Goethe-Bibliografie, die Rekonstruktion von Lessings nachgelassenen Büchern, die bibliografischen Anhänge zu 73 (!) Rowohlt-Monographien, die er zwischen 1958 und 1961 gemeinsam mit seiner Frau verfasste, sind nur einige seiner bibliografischen Taten.

Bibliothekar wurde Paul Raabe dennoch durch Zufall. Da nach dem Krieg an ein Studium nicht zu denken war, begann er 1946 in der Landesbibliothek Oldenburg als freiwillige Hilfskraft »ohne jede gegenseitige Verpflichtung« zu arbeiten. Die beiden Ausleihbibliothekare begegneten dem Praktikanten Raabe und seinem verehrten Mentor, dem in Dresden aufgewachsenen und aus der ausgebombten Leipziger Stadtbibliothek stammenden Dr. Wolfgang G. Fischer, mit Misstrauen und sahen beide als Eindringlinge. Raabe lernte mit den »Preußischen Instruktionen« das Katalogisieren, mit der Erstellung der Liste auszusondernder Literatur aus dem Oldenburger Land riesige Mengen an Nazi-Literatur kennen. Die Landesbibliothek archiverte jeweils ein Exemplar, alle anderen wurden makuliert.

Wissenschaftlicher Diplombibliothekar

Sein Vorbild Wolfgang G. Fischer begeisterte Raabe für das historische Buch ebenso wie für den schnellen Nutzerservice mit großzügigen Öffnungszeiten (nach dem Krieg sollten sich die vielen Flüchtlinge und Ausgebombten bis abends in der Bibliothek aufhalten können). Seit 1947 besuchte der Adept dann die Bibliotheksschule der zerstörten Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg in deren provisorischem Domizil, im Direktorhaus des Wilhelm-Gymnasiums. Die Beschreibung von 54 Bibliografien »Von Jöcher zu Ebert« machte Raabe zu seiner Diplomabschlussarbeit; da die beschriebenen Werke in Hamburg verbrannt und in Oldenburg nur zum Teil vorhanden waren, arbeitete er 1948 auch an der Universitätsbibliothek Göttingen, die er dabei schätzen lernte. Neben seinem Oldenburger Mentor Fischer wurde der Hamburger Kubin-Sammler Dr. Kurt Otte zu Raabes zweitem Vorbild, da er ihm den Zugang zur zeitgenössischen Kunst und modernen Literatur eröffnete. Raabe half dem Sammler bei der Erstellung des Œuvre-Katalogs und konnte 1957 in dessen Auftrag das Buch »Alfred Kubin. Leben – Werk – Wirkung« herausgeben. In seiner Hamburger Zeit entdeckte Raabe auch Franz Kafka für sich (»ein Buch

muß die Axt sein für das gefrorene Meer in uns«, Kafka an Pollak 1904); die »Sämtlichen Erzählungen« gab er 1970 heraus, bis 1994 erschien fast eine Million Exemplare des Fischer-Taschenbuchs.

In seinen »Frühen Bücherjahren« berichtet Raabe über seine Wertschätzung des Berufs des Diplombibliothekars, den auch seine spätere Frau Mechthild, Schwester des Schriftstellers Hans Egon Holthusen, erlernte. Sie heirateten 1953, zuvor hatte sie ihn zum Studium aufgefordert. So begann er 1951 in Hamburg das Studium der Germanistik und Geschichte (gemeinsam mit den Kommilitonen Helmut Heißenbüttel und Peter Rühmkorf). Das dafür notwendige Geld verdiente Raabe als Bibliotheksangestellter in Oldenburg. Den Hamburger Lehrern, dem Goethe-Forscher Hans Pyritz, dem Hölderlin-Experten Adolf Beck und dem Mediävisten Ulrich Pretzel (dem Bruder Sebastian Haffners) widmete er später seine »Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft«, die mit elf Auflagen und rund 100.000 Exemplaren zu einem Bestseller an den Hochschulen wurde. Raabe war sowohl Mitarbeiter an Becks Ausgabe der Hölderlin-Briefe als auch an der Goethe-Bibliografie von Hans Pyritz. In dieser Funktion reiste er 1957 nach



Foto: Candy Weiz

Abb.: Paul Raabe (re.) im März 2010 in Weimar, mit Thomas Bürger nach der Übergabe des Kuratoriumsvorsitzes und seiner Wahl zum Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V.

Weimar, das ihn seither immer wieder in seinen Bann zog.

Im Jahr 1957 kam als erstes von vier Kindern Tochter Katharina zur Welt, sie ist erfolgreiche Übersetzerin und Lektorin osteuropäischer Literatur bei Rowohlt und Suhrkamp. Mit seiner jungen Familie wechselte Raabe 1958 aus dem Dunstkreis des autoritären Ordinariums Pyritz an das Deutsche Literaturarchiv Marbach.

Das expressionistische Jahrzehnt

Im Jahr 2004 fasste Raabe mit faszinierenden Erinnerungen an persönliche Begegnungen mit den Überlebenden und Nachfahren der expressionistischen Dichtergeneration das Wirken in Marbach zwischen 1958 und 1968 zusammen. Hier entwickelte er die Spezialbibliothek des Deutschen Literaturarchivs und erschloss diese nach dem Vorbild der Bibliothek des Weltwirtschaftsarchivs in Kiel. Es gelang ihm, grandiose expressionistische Büchersammlungen wie die von Wilhelm Badenhop und Kurt Pinthus, dem Verfasser der legendären, 1933 verfeimten Anthologie »Menschheitsdämmerung«, nach Marbach zu holen. Pinthus hatte den 1912 verstorbenen Frühexpressionisten Georg Heym ediert und befreundete sich mit Raabe, der sich als Nachgeborener mit den visionären Gedichten des früh vollendeten Dichters über die apokalyptischen Kriegstraumata des 20. Jahrhunderts befasst hatte. Der jüdische Emigrant Pinthus kehrte schließlich sogar aus New York nach Deutschland zurück, in Marbach ist er bestattet.

Im Jahre 1960 präsentierte Raabe die berühmt gewordene Ausstellung zur Literatur und Kunst des Expressionismus, die weltweit Beachtung fand. Der Katalog wurde allein im Jahr der Erstpräsentation in 16.000 Exemplaren gedruckt, es folgten Präsentationen in München, in der Akademie in West-Berlin, in die vor dem Mauerbau insbesondere die Ostberliner in Scharen strömten, im Goethehaus New York und in Florenz. Die Beschreibung, wie Raabe mutterseelenallein, unterstützt nur von seinem Schwager Holthusen, die Ausstellung in der Fifth Avenue aufbaute, ist unglaublich und atemberaubend. Noch spannender sind seine vielen Kontakte, die sich aus der Wiederentdeckung einer lange vergessenen und unterdrückten Dichtergeneration ergaben: mit Thea Sternheim, mit Oskar Koschka, mit der Verlegerin Kurt Wolff, mit dem Kafka-Freund und -Herausgeber Max Brod, mit Alfred Kubin, den er schon 1954 besuchte, und vielen anderen. Nun stürzten sich viele Verlage auf Neuauflagen und Nachdrucke von Werkausgaben und Zeitschriften der Expressionisten. Die Verlegerin Ulfa von den Steinen aus dem New Yorker und Vaduzer Verlag H. P. Kraus wurde gleichsam zum Familienmitglied, um gemein-

sam die vielen Projekte, den Nachdruck aller 100 expressionistischen Zeitschriften, zu realisieren. Dabei ist auch der »Index Expressionismus«, die Erschließung aller Zeitschriften in Angriff genommen worden – mit den ersten, damals noch raumgroßen Rechnern, eine Pionierarbeit der Datenverarbeitung, die 1972 vollendet wurde. Die Familie Raabe in Marbach mit inzwischen vier Kindern lebte währenddessen nach wie vor in sehr bescheidenen Verhältnissen, beinahe ärmlich wie im Krieg, meinte die Verlegerin bei ihrem persönlichen Rückblick auf Raabes Leben am 12. Juli 2013.

Bibliosibirsk oder mitten in Deutschland

Paul Raabe hat die schwäbische Idylle in der Schillerstadt Marbach mächtig aufgewirbelt, seine Vorstöße zum Aufbau eines großen Dokumentationszentrums zur Literatur der Moderne und insbesondere zum Expressionismus ließen sich jedoch nicht realisieren. Da ihm die Chance eröffnet wurde, die Nachfolge des Dresdner und Wolfenbütteler Schriftstellers und Bibliothekars Erhart Kästner anzutreten und dessen Umbau der Herzog August Bibliothek fortzusetzen, ergriff Raabe die Gelegenheit. Er erkannte sofort das Potential dieser europäischen Bibliothek, an der Leibniz und Lessing gewirkt hatten, und deren Modernisierung Kästner mit dem mutigen Umbau des wilhelminischen Gebäudes und der Neubegründung einer großartigen Malerbuchsammlung begonnen hatte.

Die Familie zog 1968 nach Wolfenbüttel, und 1972 wurde im Beisein des Bundespräsidenten der 400. Gründungstag der Bibliothek gefeiert. Die im 17. Jahrhundert nach der Vaticana größte europäische Bibliothek war aus dem Dornröschenschlaf erweckt und wurde schlagartig bekannt. Mit Förderung des Landes und der Volkswagenstiftung baute Raabe die Bibliotheca illustris zu einer Forschungsbibliothek nach dem Vorbild der Independent Research Libraries aus. Ein Stipendiatenprogramm und internationale Arbeitskreise wurden eingerichtet, das Lessinghaus endlich als würdiges Lessingmuseum renoviert, im großen Renaissance-Zeughaus, das noch immer mit provisorischen Nachkriegswohnungen verbaut war, eine umfangreiche Freihandbibliothek geschaffen, schließlich, wie auf einer Perlenschnur aufgereiht, weitere historische Häuser vis-à-vis dem großen Schloss renoviert und mit Forschungsstätten, Publikationsprogrammen und einem Restaurant neu belebt. 1976 durfte ich als Münsteraner Student die Grimmelshausen-Ausstellung des Westfälischen Landesmuseums Münster in der Bibliotheca Augusta aufbauen, und als sich Raabe das Ergebnis anschaute, lobte er die Arbeit nach Kräften und ordnete gleichzeitig mit wenigen Handgriffen blitzschnell die Ausstellung um. »Machen Sie weiter

so« – und schon war er wieder verschwunden. Ohne Raabe wäre ich nie auf die Idee gekommen, Bibliothekar zu werden.

Er verstand die Bibliothek als forschende, Lehre und Wissenschaft aktiv stimulierende Einrichtung, wie sie heute, unter den Voraussetzungen digitaler universeller Verfügbarkeit und globaler Vernetzung von Information und Wissen, erneut erfunden werden muss. Dabei schaute Raabe immer auch sehnsüchtig nach Weimar, das inzwischen mit Wolfenbüttel und Marbach durch einen Forschungsverbund vernetzt ist. Als die Grenze an der alten Bundesstraße zwischen Braunschweig und Halberstadt bzw. Quedlinburg bei Matierzoll an einem frühen Sonntagmorgen 1990 geöffnet wurde, war Raabe als einer der ersten vor Ort. Er hatte mit seiner tiefen historischen Kenntnis die Grenze mental längst überspielt, Kontakte nach Gotha, Halle und Weimar stets gepflegt. Schon zwei Jahre vor 1989 gelang es ihm, 2 Mio. DM der Volkswagenstiftung zum Aufbau eines Aufklärungszentrums nach Halle an der Saale zu lenken. Das Bibliotheksquartier und -programm Wolfenbüttel war für ihn ein Modell, das unter den jeweils ortsspezifischen Bedingungen auch andernorts wirksam werden konnte und sollte.

Der deutsch-deutsche Kulturpolitiker

So verwunderte es letztlich nicht, dass Raabe bei seiner Pensionierung 1992 nicht in den Ruhestand wechselte, sondern einen erneuten Aufbruch wählte und von 1992 bis 1998 als Direktor ohne Gehalt die Franckeschen Stiftungen neu errichtete, die endlos langen historischen Gebäude vor ihrem endgültigen Verfall rettete, das gesamte Quartier mit der Universität, den Stiftungen, dem Aufklärungszentrum und nicht zuletzt mit dem Sitz der Bundeskulturstiftung und weiteren Partnern neu belebte. Wieder hatte sich um eine Bibliothek und ein Archiv ein Kulturquartier mit Forschungsausstellungen und einem reichen Bildungsprogramm etabliert. Wie in Wolfenbüttel erhielt Raabe auch in Halle die Ehrenbürgerschaft, weil seine Visionen und Taten letztlich die ganze Stadt prägten. Die wichtigste der vielen Ehrungen war ihm jedoch die Ehrendoktorwürde der Universität Krakau 1987, hatte er doch ein Austauschprogramm zwischen Wolfenbüttel und Krakau und damit frühzeitig ein exemplarisches Netzwerk zwischen Ost und West geschaffen. Dabei bereiste er auch die vielen mitteldeutschen Kulturstätten, die grandiosen Kirchen und Klöster der Romanik, wie in Gernrode, Halberstadt und Quedlinburg, die Lutherstätten in Eisleben, Eisenach oder Wittenberg, die Zentren der Aufklärung Potsdam und Gotha. Aufgrund der dabei gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen vertraute ihm der Bundesbeauftragte für Kultur und

Medien die Erarbeitung des Blaubuchs an (angelehnt an die Blaue Liste wissenschaftlicher Einrichtungen von Bund und Ländern), also eine Bestandsaufnahme national bedeutsamer Kultureinrichtungen in den neuen Bundesländern. Die Liste umfasst Museen und kulturelle Gedächtnisorte und wurde erstmals 2001 veröffentlicht. Darauf setzte schließlich das erfolgreiche Förderprogramm für kulturelle Leuchttürme zwischen Dessau und Dresden, Chemnitz, Eisenach und Stralsund auf.

Mit seinem Buch »In Franckes Fußstapfen« hat Raabe die Erfahrungen seit 1992 verarbeitet. Es ist ein Buch über das Gelingen der deutsch-deutschen Wiedervereinigung geworden, das die Klippen und Hürden spannend beschreibt wie die noch offenen Wünsche klar benennt. Die Zuneigung, die Raabe in Halle genoss, war sein schönster Lohn.

Auch mit 86 Jahren hatte Raabe noch konkrete Pläne. Der wache Geist, nicht jedoch der Körper spielte mit. Mit Georg Ruppelts Hilfe konnte er ein letztes Buch fertigstellen, das seine bibliotheksgeschichtlichen Studien vereint und mit einem neu geschriebenen Aufsatz endet, mit dem auch das Buch programmatisch überschrieben ist: »Tradition und Innovation. Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte«. Das Buch wird im Herbst postum als ZfBB-Sonderband 110 erscheinen.

Paul Raabe hat während fünf Jahrzehnten die Entwicklung der Forschungsbibliothek zu einem leistungsstarken kulturellen und wissenschaftlichen Zentrum maßgeblich geprägt. Die unglaublichen Fortschritte bei der Erforschung der Frühen Neuzeit, der Aufklärung, der Literatur und Kunst des Expressionismus und nicht zuletzt der Buch- und Bibliotheksgeschichte haben ihn motiviert und beflügelt. Mit seinen Talenten hat er aus Biblosibirsk, wie ein Münchner Kollege einmal die Bibliothek in Wolfenbüttel nannte, bleibende Netzwerke für Kultur und Wissenschaft geschaffen, mit seinen Arbeiten in Marbach und Wolfenbüttel, in Halle und Weimar neue Perspektiven eröffnet und Maßstäbe gesetzt. Die Bibliothek stets neu zu denken und dieses Denken in nützliche Taten umzusetzen, bleibt sein Vermächtnis. Er war wirklich ein würdiger Nachfolger Lessings.

DER VERFASSER

Prof. Dr. Thomas Bürger ist Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), 01054 Dresden, Tel.: 0351 – 4677-123, E-Mail: Thomas.Buerger@slub-dresden.de